

Mageres Grünland

Mageres Grünland, im Lahn-Dill-Kreis der Halbtrockenrasen auf kalkhaltigen Böden, zählt zu den artenreichsten aber auch am meisten gefährdeten Grünlandformationen überhaupt. Magere Wiesen bzw. Magerweiden konnten sich durch einschürige Mahd oder dauernde Beweidung hängiger Standorte entwickeln. Der Bewuchs auf dem steinigen wasserdurchlässigen Untergrund ist spärlich bis lückig, jedoch mit vielen bunt blühenden Pflanzen besetzt. Vor allem viele Orchideenarten können hier überleben, allerdings sind diese Pflanzen und die mit ihnen verbundenen Tierarten, wie Heuschrecke, Laufkäfer und Tagfalter an diesen Lebensraum gebunden und gegen Veränderungen sehr empfindlich. Vor allem gilt dies für Beschattung durch Bewuchs und jede Art von Überdüngung. Da mageres Grünland an flachgründige, wasserdurchlässige Böden, also sandigen oder kalkhaltigen Untergrund gebunden ist, kommen in Hessen nur wenige Regionen für ihre Ausbreitung in Frage. Im Lahn-Dill-Kreis sind dies u. a. die Karstflächen am Rande des Westerwaldes. Durch Schafbeweidung oder Steuerung der Mahdtermine wird versucht, diese seltenen Biotope auf Dauer zu erhalten.

Mageres Grünland am Weinberg bei Wetzlar



Biologische Vielfalt

Artenreiche Lebensräume
im Lahn-Dill-Kreis



Niederwald

Bei der ökologisch wertvollen Niederwaldnutzung kommt dem Lahn-Dill-Kreis in Hessen eine besondere Bedeutung und damit auch Verantwortung zu. Nur hier, in den Ausläufen des Rothaargebirges, wird diese Bewirtschaftung bewaldeter Hänge noch in der seit Generationen betriebenen Weise durchgeführt. Bei der sogenannten Haubergswirtschaft werden die Hänge in 16 bis 20 Schläge aufgeteilt und die Gehölze im jährlichen Turnus auf den Stock gesetzt. Da die Stöcke wieder ausschlagen, bildet sich auf den Hängen ein unterschiedlich hoher Bewuchs, der aber nie zum Kronenschluss führt. Somit dringt das Sonnenlicht bis auf die Krautschicht, so dass sich seltene Trockenstandorte mit über 250 Pflanzenarten entwickeln können. Es entsteht durch Menschenhand ein einzigartiger Lebensraum. Der Niederwald ist das bevorzugte Habitat des Haselhuhns. Ob diese Art z. Z. im Lahn-Dill-Kreis noch vorkommt, ist umstritten. Eine Wiederansiedlung wird angestrebt.

Lahn | Dill | Kreis



Lahn-Dill-Kreis
Fachdienst Natur und Umwelt
Karl-Kellner-Ring 51, 35576 Wetzlar
umwelt@lahn-dill-kreis.de

Unter dem Begriff biologische Vielfalt, auch Biodiversität genannt, versteht man nicht nur die Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten, sondern auch deren genetische Voraussetzungen und Verschiedenheiten als Grundlage für einen intakten Naturhaushalt – und damit die Lebensgrundlage auch für uns Menschen.

Der Erhalt der heutigen Biodiversität ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das gesamte Ökosystem mit seinen Dienstleistungen – sauberes Wasser, saubere Luft und fruchtbare Böden – kann auf Dauer nur im ökologischen Gleichgewicht der Lebensräume mit ihren spezifischen nicht ersetzbaren Tier- und Pflanzenarten funktionieren.

Weltweit ist seit Jahrzehnten ein drastischer Rückgang der biologischen Vielfalt, also ein Verlust an Tier- und Pflanzenarten zu beobachten. Ist eine Art aber erst einmal verloren, gibt es kein zurück. Viele Arten sind nur noch in Restbeständen vorhanden. Grund dafür ist die steigende Beanspruchung aller Ressourcen durch den Menschen. Flächenverbrauch durch die Ausbreitung von Siedlungs- und Gewerbeflächen, Eingriffe in den Wasserhaushalt, Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, Zerschneidung von Lebensräumen durch Straßenbau sowie der Eintrag von Schadstoffen haben ihren Beitrag geleistet.

Jede Lobby will ihre Interessen durchsetzen. Nur: so geht es nicht weiter.

Der Lahn-Dill-Kreis ist reich an ökologisch wertvollen, oft seltenen Biotopen. Damit einher geht eine Vielfalt an geschützten Tier- und Pflanzenarten, die an spezielle Lebensräume gebunden sind. Die Ergebnisse der Hessischen Biotopkartierung haben gezeigt, dass unser Landkreis hessenweit die meisten Biotopflächen in Wald- und Offenland vorweisen kann. Gerade trockenes Grünland auf kalkhaltigen Böden sowie die Streuobstwiesen bringen eine besondere Artenvielfalt hervor. Sonnenexponierte Felswände und Blockschuttwälder sind lebenswichtige Standorte für eine nur hier anzutreffende Flora und Fauna. Karge Böden und steile Hänge ließen eine intensive Bewirtschaftung von Wald und Offenland in unserer Region vielfach nicht zu. Daher konnte sich vieles erhalten, was anderenorts längst verschwunden ist. Es ist die Zusammenwirkung vieler Faktoren: Strukturreiche Landschaften, karge Böden, Schluchten, schnell fließende Gewässer, überkommene bäuerliche Nutzungsformen – all dies hat zum Entstehen und zum Erhalt ökologisch bedeutsamer Biotope beigetragen. Diesen Zustand gilt es zu erhalten. Im Lahn-Dill-Kreis will man sich dieser Verantwortung nicht entziehen. **Aus der Hessen-Liste zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie ergibt sich für den Lahn-Dill-Kreis eine besondere Verantwortung für eine Reihe von Arten und Lebensräumen: Rotmilan, Schwarzstorch, Arnika, aber auch Fledermaus-Winterquartiere gehören dazu.**

Einige der seltenen, oft gefährdeten Lebensräume in unserer Region, wollen wir vorstellen:

Basaltsteinbruch bei Herborn-Schönbach



Steinbrüche und andere Biotope

Steinbrüche und andere offene Felsbildungen sind von besonderer Bedeutung für Biodiversität. Sie sind oft unersetzbare Refugien für gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Die Artenzusammensetzung ist dabei abhängig von Standort, Luftfeuchte, Himmelsrichtung und Gesteinsart. Die besondere Eignung von Felswänden als Bruthabitat für ein Großteil der heimischen Vogelarten ist nachgewiesen. Eine Gefahr für diese Lebensräume besteht in der zunehmenden Verbuchung von ehemaligen Steinbrüchen. Eine Reihe dieser Felswände wurde im Lahn-Dill-Kreis in den letzten Jahren von störendem Bewuchs befreit, weitere werden folgen. Auf der Hochfläche des Westerwaldes sind vielfach noch Lesesteinhaufen zu finden. Diese von Menschen geschaffenen Biotope sind ebenfalls gesetzlich geschützt. Sie entstanden dadurch, dass über Jahrhunderte auf den Äckern und Weiden die störenden Basaltbrocken gesammelt und zu Haufen aufgeschichtet wurden. Es entstanden wichtige Lebensräume für viele Tierarten, da die oft sonnenbeschienenen Felsblöcke viele Verstecke und warme Ruheplätze bieten. Ein Tummelplatz für Eidechsen, Kleinsäuger, Spinnen, Käfer und Hummeln.

Blockschutt- und Schluchtwälder

In den östlichen Ausläufen des Westerwaldes und im Schelderwald bestimmen felsige Kuppen und steinige Schluchten vielfach das Landschaftsbild. Durch natürliche Verwitterungsprozesse sind hier Block- und Schutthalden entstanden. An einigen felsigen Hängen hat jedoch der Basaltabbau vergangener Tage für die Entstehung künstlich geschaffener Geröllhalden gesorgt. Seit vielen Jahrzehnten bedecken diese Gesteinsbrocken nun die Hänge auf denen sich Wald entwickelte. Diese durch die wirtschaftende Tätigkeit des Menschen geschaffenen Biotope stehen den natürlich entstandenen in der ökologischen Bedeutung in nichts nach. Da hier keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet, sind diese naturnahen Lebensräume Rückzugsgebiete für eine Reihe von seltenen Tier- und Pflanzenarten. Von Bedeutung sind auch die hohen Totholzanteile, die eigene wertvolle Biotope darstellen. In diesen, meist feuchtschattigen Standorten, beschränkt sich die Flora auf ausgewählten Bewuchs. Moose, Flechten und Farne finden hier ihren Lebensraum. Vor allem Moose wachsen sehr langsam und werden leicht verdrängt. Sie können daher nur dort dauerhaft überleben, wo andere Pflanzen keine Lebensgrundlage finden.



Streuobstwiese in Hüttenberg

Streuobstwiesen

Trotz des starken Rückgangs der Bestände in den letzten 100 Jahren prägen Streuobstwiesen vor allem während der Blüte weithin unser Landschaftsbild. Streuobstwiesen vor allem auf extensiv bewirtschaftetem Grünland zählen zu den artenreichsten Lebensräumen überhaupt, vor allem wenn sie frei in der Landschaft liegen. Alte Obstbäume mit Baumhöhlen sind wichtige Habitate für den Steinkauz und Fledermäuse. Zudem verteilt sich das Angebot an Biotopen auf mehrere Stockwerke – Baumkrone, Stamm und Gras- bzw. Krautschicht. So kann man hier bis zu 3000 verschiedene Tierarten feststellen. Diese Lebensräume sind Refugien gefährdeter Tier- und Pflanzenarten, die im Wirtschaftsgrünland keinen Platz mehr finden. 50 verschiedene Gräser können auf einer einzigen Streuobstwiese nachgewiesen werden. In Hessen zählen die Streuobstwiesen aufgrund ihrer ökologischen Bedeutung zu den gesetzlich geschützten Biotopen.



Wälder auf Sonderstandorten